

Arnulf Deppermann

Unter Mitarbeit von Mechthild Elstermann

## **Lexikalische Bedeutung oder Konstruktionsbedeutungen? Eine Untersuchung am Beispiel von Konstruktionen mit *verstehen*<sup>1</sup>**

*Using different constructions with the German item verstehen (engl. understand), the current study addresses the relationship between lexical and constructional meaning. Construction grammar and cognitive grammar reject the theoretical distinction between (a semantic) lexicon and (a formal) syntax (e.g., Langacker: 2000). Instead, they take constructions to be the units of linguistic competence. It is claimed that constructions consist of form-meaning-pairings (e.g. Goldberg: 1995; Croft: 2001). From this view, it follows that formal variation should result in functional variation. Lexical items should therefore acquire different meanings depending on the constructions in which they occur. To test this claim, 300 instances of uses of the German lexical item verstehen in talk-in-interaction were inspected for the local meanings verstehen acquires in each case. The article compares the semantics of verstehen in two different constructions: The discourse marker verstehst du? (engl. do you understand?) and the negative construction [NP] nicht verstehen [COMP]. The data show a polysemic spectrum of meanings of verstehen, which is similar for both constructions. The precise local meaning of verstehen in most cases depends on pragmatic and discursive factors and is not provided for by the constructions themselves. There are, however, subtypes of the two constructions that satisfy the condition of being a form-meaning-pair. As a conclusion, some prospects for the conceptualization of different sources of meaning within a construction grammar approach are suggested.*

### **1. Einleitung**

Eine wesentliche Motivation für die *construction grammar* und verwandte Ansätze ist die Feststellung, dass die Reichweite des Fregeprinzips so beschränkt zu sein scheint, dass es als Basisannahme zur Semantik komplexer Strukturen nicht brauchbar ist. Bei genauem Hinsehen ist kaum eine komplexe

---

<sup>1</sup> Ich danke meinem Kollegen Reinhold Schmitt für den Zugang zu den Lehr-Lern-Interaktionen des „Hamburger Film-Korpus“ und für gemeinsame anregende Datenanalysen. Stefan Engelberg danke ich für Kommentare zu einer früheren Version des Beitrags.

Bedeutung rein kompositional (Langacker: 2000). Dabei wird niemand behaupten, Kompositionalität sei gänzlich irrelevant. Entscheidend ist vielmehr, dass sie nicht ausreicht, um die Semantik komplexer Strukturen zu beschreiben. Hier setzt eine der wichtigsten Thesen der *construction grammar* an: Grammatische Konstruktionen sind nicht nur formal definiert, sie haben eine eigenständige Semantik (vgl. Goldberg: 1995, 2006). Ungeachtet des semantischen Beitrags der in ein Konstrukt eingehenden lexikalischen Einheiten verleiht die Konstruktion als solche dem Konstrukt eine (zusätzliche) spezifische Bedeutung. Die Identität einer Konstruktion besteht immer in einer Form-Funktions-Verknüpfung, die also auch ein hartes semantisches Kriterium für Konstruktionen bildet: Nur wenn gezeigt werden kann, dass eine sprachliche Struktur einen eigenständigen nicht-kompositionalen Beitrag zur Interpretation eines Konstrukts leistet und dass dieser für alle durch sie lizenzierten Konstrukte gilt, ist sie wirklich eine Konstruktion. Croft (2001) und Langacker (2001) gehen noch einen Schritt weiter: Konstruktionen sind dergestalt symbolisch, dass sie nicht nur eine Semantik (im extensionalen Sinne), sondern auch eine jeweils spezifische Pragmatik, rhetorische, textuelle oder interaktive Verwendung haben können, die für die Konstruktion definitorisch ist. So ist zwischen Lexikon und Grammatik nicht mehr grundsätzlich zu unterscheiden, die Differenz liegt vielmehr in unterschiedlichen Graden der morphologischen Fixierung vs. Schematisierung von Konstruktionen (Langacker: 2000).

Während die Konstruktionsgrammatiker das Problem der Nicht-Kompositionalität durch die Semantik von unterschiedlichen, an einem Konstrukt beteiligten Konstruktionen zu lösen versuchen, operieren traditionelle Lösungsversuche mit einem Konzept lexikalischer Semantik, das zusammen mit pragmatischen Prinzipien der Anreicherung, Spezifikation und Selektion von Wortbedeutungen im Kontext nicht-kompositionale Bedeutungen erklären soll (z. B. Blutner: 2004; Levinson: 2000).<sup>2</sup> Nach dieser Auffassung sind mentales Lexikon und Syntax klar abzugrenzen. Die lexikalisch gebundene Information ist reichhaltiger, denn das mentale Lexikon beinhaltet nach dieser Sicht unterspezifizierte bzw. polyseme Lesarten und bspw. umfangreiche semantische und grammatische Valenzinformationen sowie nicht aus allgemeinen Regeln vorhersagbare konstruktionelle Varianten (vgl. dazu Engelberg: 2007) als Teile lexikalischer Einträge. Konstruktionsgrammatiker würden diese oft eher als eigenständige, generalisierte Konstruktionen repräsentieren (vgl. Goldberg: 1995, 2006). Dagegen rekurriert der „lexikonistische Ansatz“ in höherem Maße auf pragmatische Mechanismen der kontextuellen Determination von Bedeutung, die in konstruktionsgrammatischen Ansätzen zumeist keine systematische Rolle spielen (s. aber z. B. Fauconnier: 2004; Langacker: 2007).

<sup>2</sup> Eine weitere Möglichkeit ist die Annahme eigenständiger semantisch generativer Mechanismen, die über unter spezifizierten Strukturen im Satzkontext operieren (vgl. Pustejovsky: 1995; Jackendoff: 1997).

### 1.1. Die Fragestellung

Die beiden Ansätze, die hier sehr verkürzt skizziert wurden, sehen also die Rolle des Lexikons bei der Bedeutungskonstitution sehr unterschiedlich. Während für die „Lexikonisten“ das Lexikon die (auch syntaktisch konsequenzenreiche) Basis bildet, ist für die „Konstruktionisten“ das Lexikon keine klar ausgrenzbare Struktur des sprachlichen Wissens (vgl. Langacker: 2000, 2007). Welche empirischen Evidenzen gibt es für und gegen die beiden Sichtweisen? Das übliche konstruktionsgrammatische Vorgehen ist zur Beantwortung der Frage nur begrenzt geeignet, denn es geht meist darum, die formale, semantische und pragmatische Identität von Konstruktionen und ihre Interrelationen zu rekonstruieren. In diesem Aufsatz soll dagegen gefragt werden, welche Rolle lexikalische Bedeutungen für die Bedeutung komplexer Konstrukte spielen und wie diese Rolle im Vergleich zur Bedeutung, die durch die komplexe Konstruktion determiniert wird, einzuschätzen ist.

### 1.2. Methodik der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung fragt nach der Bedeutung und der funktionalen Rolle, die das Lemma *verstehen* in unterschiedlichen mit ihm gebildeten Konstruktionen annimmt. Dazu werden zwei besonders häufige Konstruktionen, die Konstruktion *verstehst du?* und die Negationskonstruktion (NP) *nicht verstehen (können)* (NS) im Rahmen einer korpusbasierten Untersuchung verglichen. Das Ziel der Untersuchung besteht darin, an diesem Beispiel die Leistungsfähigkeit des konstruktionsgrammatischen Ansatzes mit dem „lexikonistischen“ zu vergleichen. Folgende Fragen leiten die Untersuchung:

- Wie konstruktionsspezifisch und wie ähnlich ist die Semantik von *verstehen* in den verschiedenen Konstruktionen? Gibt es eine Kernbedeutung bzw. ein ähnliches oder gar identisches Polysemiespektrum von *verstehen* in unterschiedlichen Konstrukten der beiden Konstruktionen?
- Wie kompositional, wie eigenständig ist die Konstruktionsbedeutung?
- Wie reichhaltig und wie invariant ist die Konstruktionsbedeutung (angesichts der unterschiedlichen Konstrukte)?
- Inwieweit sind pragmatische Funktionen konstruktionsspezifisch, inwieweit scheinen sie durch eine Semantik von *verstehen* begründet zu sein?

Untersucht wird dies für die Verwendung von Konstruktionen mit *verstehen* in authentischen, d. h. nicht eigens für Forschungszwecke arrangierten mündlichen Interaktionen (vgl. a. Imo: 2007b, 274ff.). Die Studie verbindet quantitative und qualitative Untersuchungsmethoden. Zunächst wurden alle im Korpus gefundenen Konstrukte nach verschiedenen morphosyntaktischen, prosodischen, semantischen, pragmatischen und sequenzstrukturellen Parametern codiert und ausgezählt. Aufgrund der gefundenen Verteilungen wurden prototypische

Instanzen für die Häufigkeitscluster bestimmt.<sup>3</sup> Diese Fälle werden konversationsanalytisch detailliert untersucht, um konstitutionsanalytische Erklärungen für die gefundenen Verteilungen zu finden. Dies beinhaltet vor allem, die Praktiken der InteraktionsteilnehmerInnen zu rekonstruieren, die für die Produktion und Rezeption der untersuchten Konstruktionen maßgeblich sind. Die vorliegende Studie reiht sich damit in Ansätze aus dem Bereich der interaktionalen Linguistik ein, die an konstruktionsgrammatische Konzeptionen anschließen (vgl. Deppermann: 2007, Kap. 2; Günthner/Imo: 2006; Imo: 2007; Birkner/Günthner/Imo: in diesem Band).

## 2. Verstehen-Konstruktionen im untersuchten Korpus

Die hier dargestellte Untersuchung beruht auf einem Korpus von 300 aktuell metakommunikativen Verwendungen des Lemmas *verstehen* in mündlichen Interaktionen. Mit „aktuell metakommunikativer Verwendung“ ist gemeint, dass nur solche Fälle betrachtet wurden, in denen sich das Lemma auf eigene oder fremde, in der gegenwärtigen Interaktion produzierte Äußerungen bezieht. Nicht berücksichtigt wurden die Verwendungen ‚extrakommunikatives Verstehen‘ (*ich verstehe die Artikel von Wunderlich nicht*), ‚Beherrschen einer Sprache‘ (*ich verstehe ein bisschen Russisch*) und ‚Sachverstehen‘, das meist mit der speziellen Präpositionalobjekt konstruktion *etwas verstehen von* ausgedrückt wird (*ich verstehe was von Autos*). Die Daten stammen vor allem aus den Korpora des ‚Archiv für Gesprochenes Deutsch‘ des Instituts für Deutsche Sprache (<[www.agd.ids-mannheim.de](http://www.agd.ids-mannheim.de)>): institutionelle Interaktionen (Beratungs-, Schlichtungs-, Arzt-Patient-Gespräche, psychiatrische Aufnahmegespräche, hochschulische Lehr-Lern-Interaktionen, Forschungsinterviews), mediale Gespräche (Talkshows, politische Fernsehdiskussionen) und Freizeitinteraktionen (Jugendkommunikation).

Die 300 Belege wurden gemäß verschiedener Parameter codiert: Subjekt, Objekt bzw. Bezugsgegenstand, Satzmodus, Affirmation/Negation, Konnektoren (*damit, wenn* etc.) und modalisierende Angaben (*richtig, genau, jetzt* etc.). Die Übersicht über die Daten zeigt eine enorme Vielfalt von konstruktionalen Einbettungen des Lemmas: *verstehen* wird in allen grammatischen Personen, Modi und Numeri, objektlos, mit direktem und mit indirektem Objekt, als Matrixsatz für *dass*-, *was*-, *wie*-, *warum*- und andere Objektsätze, mit unterschiedlichen Modalverben wie *können, müssen, sollen, dürfen* sowie modalem *werden* und

<sup>3</sup> Aufgrund der geringen Tokenzahlen, die in verfügbaren Gesprächskorpora recherchierbar sind, sind nur deskriptiv-statistische Auswertungen möglich. Inferenzstatistische korpuslinguistische Methoden der Konstruktionsuntersuchung (s. Stefanowitsch/Gries: 2003; Stefanowitsch: 2006; sowie Stefanowitsch/Wulff/Zeschel: in diesem Band) erfordern weitaus größere Stichproben.



*sein* mit und ohne Negation, in Aussage-, Frage- und Aufforderungssatzformaten sowie als Diskursmarker verwendet. Als Tempora sind nur Präsens, Perfekt und Plusquamperfekt im Korpus belegt. *Verstehen* weist also eine große grammatische Flexibilität und Produktivität auf. Seine Verwendung ist nicht auf einen engen Kreis von idiomatischen, teil- oder vollspezifizierten Konstruktionen beschränkt. Dennoch sind einige Konstruktionsschemata zu identifizieren, die durch *verstehen* lexikalisch spezifiziert zu sein scheinen:<sup>4</sup>

- (NP) *nicht verstehen (können)* (NS) (84)
- *verstehen sie/verstehst (du)/versteht ihr?* (31)
- *habe ich (NP) richtig verstanden* (NS)? (13)
- *wenn ich sie/das recht/richtig verstehe* (11)
- *so habe ich NP verstanden* (8)
- (NP) *verstehen können* (NS) (8)
- *verstehen sie/verstehst du was/wie ich meine* (4)
- *sie werden/du wirst verstehen* (modale Lesart; 3)
- *zu verstehen ist/sind* (modale Lesart; 3)
- *verstehen unter ZITAT* (3)
- *es versteht sich* (2)
- *verstehen als NP* (2)

Wie so oft in konstruktionsgrammatischen Untersuchungen ist es schwierig, die formale und die funktionale Identität der Konstruktionen präzise zu definieren (vgl. Imo: 2007a): Welche Teile der Konstruktion können als fixiert gelten, welche sind semantisch restringiert (z. B. semantische Klassen von Objekten oder adverbialen Qualifikationen), welche sind vollständig schematisiert? Die korpusbasierte Untersuchung zeigt, dass die Spannweite möglicher Varianten und ihrer situierten Interpretation oft viel größer ist, als intuitiv anzunehmen wäre. Die daraus entstehenden Probleme scheinen wesentlich der Tatsache geschuldet zu sein, dass der Begriff ‚Konstruktion‘ de facto kontextfrei konzeptualisiert wird. Zwar schreibt etwa Goldberg (1995, 68f.): „Thus a construction may be posited because of something not strictly predictable about its frame semantics, its packaging of information structure, or its context of use.“ Solche Einsichten führen aber nicht dazu, dass Kontext als Differenzierungsaspekt für formal gleiche Konstruktionen verstanden wird. Wohl beinhalten pragmatisch laborierte Konstruktionsbeschreibungen Angaben dazu, welche Kontextbedingungen von der Konstruktion präsupponiert werden, d. h. also auch, unter welchen Bedingungen sie eingesetzt werden kann (z. B. Kay: 2004). Doch fast nirgends wird darauf eingegangen, wie damit umzugehen ist, wenn die gleiche formal bestimmbare Konstruktion in ihrer Funktion kontextabhängig

<sup>4</sup> Dass es sich tatsächlich um Konstruktionen handelt, müsste durch den Nachweis von Nicht-Kompositionalität bzw. funktionaler Spezialisierung und/oder *entrenchment* der Strukturen belegt werden.

variiert.<sup>5</sup> Die kontextsensitive Adaptation von Konstruktionen erklärt nicht nur funktionale Differenzen, sie ist auch verantwortlich für die oftmals erstaunlich große formale Vielfalt von Realisierungsformen einer Konstruktion.

Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Problematisierung der empirischen Adäquatheit des Konstruktionsbegriffs wenden wir uns nun der Untersuchung der zwei Konstruktionen *verstehst du?* und (NP) *nicht verstehen (können)* (NS) zu und fragen vor allem nach der semantischen und pragmatischen Funktion, die *verstehen* jeweils in ihnen annimmt.

### 3. *verstehst du?*

Die *verstehst du?*-Konstruktion gehört zu einem Kreis von lexikalischen Gliederungssignalen (Stein: 2003, 351ff.) bzw. „Sprechhandlungsaugmenten“ (Rehbein: 1979), die in der Literatur als „Rückversicherungssignale“ (Schwitalla: 2007, 87) bzw. „Vergewisserungssignale“ (Imo: 2007b, 286ff.) bezeichnet werden. Diese Klassen enthalten vor allem Partikel wie *ne?*, *ja?*, *oder?*, *gell?*, es gibt aber auch petrifizierte Formeln wie *nicht wahr?* oder *verstehst/weißt du wie ich meine?* Die Literatur stimmt darin überein, dass sie zur Kontaktsicherung und zur Hörersteuerung eingesetzt werden: Sie dienen dazu, den Sprecher über die Rezeption des Hörers rückzuversichern, indem dieser zu einer Reaktion veranlasst wird, mit der er zum Ausdruck bringt, ob er den Turn des Sprechers verstanden hat und ob er ihm zustimmt (z. B. Zifonun et al.: 1997, 384). Daneben kommt ihnen ganz generell eine Turn-gliedernde, die Einheitenbildung signalisierende Funktion zu. Ihr grammatikalisierte Charakter zeigt sich in formaler Fixierung und darin, dass „ihre lexikalische Bedeutung größtenteils nur schwach ausgeprägt ist und sie keine primär semantischen, sondern kommunikative Funktionen übernehmen“ (Stein: 2003, 52).

#### 3.1. Formale Eigenschaften der *verstehst du?*-Konstruktion

Die *verstehst du?*-Konstruktion (vgl. a. Imo: 2007b, 286ff.) wird in verschiedenen morphosyntaktischen Varianten in Bezug auf die Adressierung (Singular vs. Plural, Nähe- vs. Distanzform) realisiert: *verstehen sie/verstehst du/versteht ihr?* Für die 2. Person Singular gibt es die klitisierte, unverbundene regional-sprachliche Variante *verstehste* bei mittel- und norddeutschen SprecherInnen sowie die reduzierte *verstehst/verstehsch* im bairischen und alemannischen Sprachraum. Die Konstruktion ist formal weitgehend fixiert: Sie kommt nur im Präsens Indikativ vor. Die Konstruktion ist grammatikalisiert: Sie ist oft phone-

<sup>5</sup> Dies liegt vor allem daran, dass es kaum Untersuchungen gibt, die die Funktion von Konstruktionen im Kontext von Interaktionssequenzen oder längeren Textpassagen anhand von Kollektionen aus Korpusdaten untersuchen. Es wäre durchaus denkbar, systematische Kontextabhängigkeiten von Konstruktionsfunktionen durch unterspezifizierte Variablen zu repräsentieren. Dieser Weg wird aber m. W. bisher nicht beschritten.

tisch bzw. morphosyntaktisch reduziert (s. o.), das (direkte) Objekt ist getilgt, die Konstruktion wird syntaktisch nicht eingebettet, sondern nach, zwischen oder vor *clause*-wertigen Beitragskonstruktionseinheiten produziert, in seltenen Fällen (zweimal im untersuchten Korpus) auch parenthetisch in eine Beitragskonstruktionseinheit insertiert. Die formulaische Konstruktion macht im Korpus 10,3 % der Belege von *verstehen* aus (31/300), außerdem findet sich viermal die erweiterte Formel *verstehen sie/verstehst du was/wie ich meine*. Die Konstruktion ist von zwei nicht-formulaisierten Varianten, die keine eigenständige Konstruktion bilden, zu unterscheiden: dem Imperativ (z. B. „bitte verstehen sie das“; „verstehen sie mich bitte richtig“) und der Frage („verstehst du das?“, je n=2).

### 3.2. Distributionelle Eigenschaften der *verstehst du?*-Konstruktion

Die korpusbasierte Untersuchung lässt die generelle Klassifizierung von *verstehst du?* als Rückversicherungssignal bzw. *tag question* als sehr fraglich erscheinen. Dies wird schon in der quantitativen Datenauswertung deutlich. In nur 25,8 % der Fälle (8/31) erfolgt eine (verbale) Reaktion eines Rezipienten und in gar nur 12,9 % (4/31) entsteht nach der Verwendung der Konstruktion mehr als eine Mikropause (> 0.2 Sekunden), sodass den RezipientInnen Gelegenheit zu einer Reaktion gegeben wird. Dagegen setzt der Produzent von *verstehst du?* nicht nur in 93,5 % der Fälle (29/31) seinen Turn fort; in 80,6 % der untersuchten Fälle (25/31) geschieht dies ohne Pause. Zudem ist in 70 % der Fälle (21/30) *verstehst du?* sogar mit der an sie anschließenden Turnfortsetzung in einer Intonationskontur prosodisch integriert. Dagegen sind nur 25,8% der Fälle (8/23) mit der vorangehenden Turnkonstruktionseinheit (TCU) prosodisch integriert, während 41,9 % (13/18) durch eine Pause <0.2 Sekunden vom vorangehenden TCU abgesetzt werden. Diese Zahlen zeigen, dass *verstehst du?* weitaus mehr in einer prosodischen Einheit mit einem folgenden TCU produziert wird als mit einem vorangehenden.<sup>6</sup>

In 25,8 % der Fälle (8/23) wird mit *verstehst du?* eine Reaktion auf eine Aktivität eines anderen Interaktionsteilnehmers eröffnet. Diese Aktivitäten sind ausnahmslos Äußerungen, mit denen der Interaktionspartner zu einem vorangehenden Turn des Sprechers, der dann mit *verstehst du?* wieder den Turn übernimmt, Stellung genommen hat. In den meisten Fällen handelt es sich bei den Reaktionen, die *verstehst du?* vorangehen, um *secondary speaker contributions* (wie Rückmeldesignale, Paraphrasen, Turnergänzungen etc.; Bublitz: 1988). Andererseits kommt, wie auch nach den Literaturdarstellungen zu erwarten, *verstehst du?* in keinem Falle zu Beginn von Turns vor, mit denen ein Sprecher auf eine von einem anderen Sprecher initiierte Aktivität reagiert (z. B. in Antworten, Stellungnahmen, Zustimmungen etc.) oder mit denen ein Sprecher ein

<sup>6</sup> Nur in einem einzigen Fall wurde *verstehst du?* prosodisch abgesetzt und durch Pause deutlich vom vorangehenden wie folgenden TCU isoliert produziert.

Wechsel des *topics* vornimmt. Auffällig ist, dass 70 % der Fälle von Dozenten im Kontext von Belehrungen in Lehr-Lern-Interaktionen stammen. Hier deutet sich eine prototypische Bindung der Konstruktion an die Gattung ‚Belehrung‘ (s. Keppler: 1989) an.

Diese Zahlen deuten darauf hin, dass *verstehst du?* in der überwiegenden Mehrzahl der Verwendungen einen *multi-unit-turn* (vgl. Houtkoop-Steenstra/Mazeland: 1986) eines Sprechers gliedert und dabei eine projektive Funktion in Hinblick auf die thematisch kohärente Fortsetzung des Turns einnimmt.

Sequenzielle Realisierung	Relative Häufigkeiten (n/N)
<i>Relation zum vorhergehenden Gesprächsverlauf</i>	
prosodisch integriert mit vorangehendem TCU	25,8 % (8/31)
Pause (>0.2 Sek.) geht voran	41,9 % (13/31)
verbaler Partnerbeitrag geht voran	25,8 % (8/31)
<i>Relation zum nachfolgenden Gesprächsverlauf</i>	
Turnfortsetzung	93,5 % (29/31)
prosodisch integriert mit folgendem TCU	70,0 % (21/30)
Parenthetisch insertiert in einem TCU	6,5 % (2/31)
Pause (> 0.2 Sek.) folgt	12,9 % (4/31)
verbale Partnerreaktion folgt	25,8 % (8/31)

Tabelle 1: Quantitative Distribution von *verstehst du?* im untersuchten Korpus

### 3.3 Konversationsanalytische Untersuchung

Der quantitative Befund erklärt nicht, wie diese Verteilungseigenschaften zustande kommen. Hierzu ist die konversationsanalytische Untersuchung von Einzelfällen notwendig. Nur so ist festzustellen, unter welchen sequenziellen Bedingungen die Konstruktion eingesetzt wird, wie ihr Einsatz auf Partneraktivitäten zugeschnitten ist, welche Typik die der vorangehenden Konstruktion vorangehenden und folgenden TCUs haben und welche Funktion die Konstruktion folglich für die Produktion eines *multi-unit*-Turn hat. In konversationsanalytischer Perspektive fragt sich dabei insbesondere, ob die Verwendungen von *verstehst du?* eine einheitliche Praxis darstellen. Dies wäre nur dann der Fall, wenn aufgewiesen werden kann, dass auch in den Fällen, die nicht dem prototypischen bzw. häufigen Verteilungsmuster folgen, die Konstruktion nach der gleichen kontextsensitiven funktionalen Systematik eingesetzt wird, die dann an spezielle, „nicht-prototypische“ Interaktionsbedingungen angepasst bzw. von ihnen affiziert wird.

#### 3.3.1 *Verstehst du?* als Relevanz- und Insistenzmarkierung

Eine primäre Verwendung besteht darin, dass ein Sprecher mit *verstehst du?* signalisiert, dass ein von ihm formulierter Punkt vom Adressaten als besonders

relevant zu erkennen und ggf. zu akzeptieren sei, dass dies jedoch nach dem bisherigen Gesprächsverlauf aus Sicht des Sprechers noch nicht sichergestellt sei. *Verstehst du?* ist also eine Konstruktion, mit der ein Sprecher seine Wahrnehmung, dass ein Defizit der bis dato hergestellten Reziprozität der Perspektiven von Sprecher und Adressaten bestehe, anzeigt. Dieses Defizit kann unterschiedlicher Natur sein und unterschiedliche Quellen haben. Entsprechend verschieden sind die Einsatzweisen und die spezifischeren Funktionen von *verstehst du?* im sequenziellen Kontext.

Dass mit *verstehst du?* eine bislang unbefriedigende Rezeption einer Sprecherposition angezeigt wird, wird dann am deutlichsten, wenn es turn-initial in einer insistierenden Reaktion, die auf einen Partnerbeitrag folgt, verwendet wird. Dies ist im folgenden Beispiel aus einer Lehr-Lern-Interaktion der Fall. Der Dozent hatte die Meinung eines Schülers (des Regiestudenten) kritisiert, ein Taschendieb sei als Held eines von ihnen geplanten Films „zu klein“. Er hält dagegen, dass es für einen guten Plot nicht auf einen spektakulären Helden ankomme, sondern darauf, welche Bedeutung das Ziel, das der Held sich setzt, für ihn selbst habe. Als ein Mitglied der studentischen Gruppe dies bestätigt, insistiert der Dozent auf seiner Kritik.

(1) Pitching: Taschendieb\_00:28:01-00:29:09

- 01 HA: es kommt NUR darauf AN, ((räuspert sich)) welche  
beDEUTung;  
02 (1.2)  
03 das ZIEL, (--) für den <<f>HE:Lden> hat.  
04 (3.6)  
05 und es kommt NUR darauf an d; (-) dass:- (--)  
06 SIE den HELden so BAUen=  
07 =dass der ZUSchauer <<dim>sich mit dem HELden  
identifizieren kann.>  
08 (---) kann um einen teller ERB<<p>sensuppe gehen.>  
09 (1.0)  
10 KA: oder um den norMALen Lebensunterhalt;  
11 [des is eben so- ]  
12 HA: [<<f>ja> aber äh **verst**] <<all>**verSTEHN sie** ich GLAUbe  
sie machen>  
13 einen RIChtigen- (-) also einen RIChtich äh;  
14 mh dramaTURgischen denkfehler den wir ;JETZT,  
15 (---) am beGINN unserer ARbeit miteinander AUSräumen  
müssen.  
16 (2.0)  
17 es kommt NUR darauf an was das ziel für DIE:sen-  
18 (--) DIEses indiVIduum dass sie jetzt SCHAFFen MÜSsen,  
19 (---) beDEUtet.

Die Belehrung des Dozenten (Z. 01-08) wird von der Studentin KA mit einer Reformulierung bestätigt (Z. 10). Offenbar dokumentiert sie damit für den Dozenten noch kein hinreichendes Verständnis. Insbesondere widerspricht ihre



unkonkrete Referenz auf den „normalen Lebensunterhalt“ der vom Dozenten immer wieder betonten Leitlinie, eine möglichst konkrete Geschichte zu entwickeln. Mit dem nur minimal konzessiven, vorrangig aber adversativen Anschluss „ja aber verst<sup>en</sup> sie“ (Z. 12), den er, obwohl der Turn der Studentin erkennbar noch nicht zu Ende ist, überlappend produziert, projiziert der Dozent, dass für ihn mit ihrer Reaktion das didaktische Ziel, die Wissensvermittlung, noch nicht erreicht ist. „verst<sup>en</sup> sie“ ist mit der Fortsetzung des Turns („ich glaub“) prosodisch in einer Intonationskontur integriert und beschleunigend angeschlossen. Der Dozent kritisiert nun explizit die Einstellung der Studierenden als „dramaturgischen denkfehler“ (Z. 14) und deklariert es als vordringlich, dass sie diesen „JETZT ((...)) auszuräumen müssen“ (Z. 15). Der mit der *verstehst du?*-Konstruktion angeschlossene Turn besteht also in einer durch Explizitheit und Extremformulierungen („richtigen“, „jetzt“, „nur“) verschärften Reformulierung der vorangegangenen Kritik. Dass es sich um eine Reformulierung handelt, wird durch Wiederholung der Relevanzmarkierungsformel „es kommt nur darauf an“ (Z. 04 und 14) ikonisch verdeutlicht.

„verst<sup>en</sup> sie“ fungiert als ein Scharnierelement, welches rückwirkend die besondere Relevanz des zuvor gemachten Punkts hervorhebt und gleichzeitig eine Reformulierung bzw. Ausdeutung dieses Punkts als Gegenstand der Turnfortsetzung projiziert. Die projektive, ankündigende Qualität wird durch die beschleunigende prosodische Integration mit dem Folgenden weiter verdeutlicht. Die Konstruktion hat also temporal einen doppelten Skopus, nämlich den vorangegangenen eigenen komplexen Turn als auch den mit ihr projizierten folgenden. Sachlich allerdings ist der Verstehensgegenstand, auf den „verst<sup>en</sup> sie“ Bezug nimmt, ein einziger, nämlich die komplexe Sachverhaltsposition, die vorangehend zum Ausdruck gebracht wurde und in der Folge weiter verdeutlicht wird. Dieser doppelte retrospektiv-prospektive Bezug der Konstruktion weist sie als Insistenz- und Relevanzmarkierung für eine Position aus, die eben so wichtig ist, dass sie nochmals reformuliert wird. Dabei ist die lexikalische Semantik des Lemmas *verstehen* durchaus präsent: Den Studierenden wird eine Verstehensaufgabe zugewiesen, die sowohl kognitiver Natur ist („denkfehler“) als auch in praktischer Hinsicht eine Umsetzung des Verstandenen impliziert („schaffen müssen“, Z. 18). Relevant ist hier also für „verst<sup>en</sup> sie“ nicht nur die Lesart des ‚Begriffens‘, sondern auch die des ‚Akzeptierens‘ und ‚Umsetzens‘ der Lehre. Da die imperativische Semantik im eigentlichen Sinne überflüssig ist, weil jede kommunikative Äußerung die Aufforderung verstanden zu werden impliziert, kann es sich eigentlich nur um eine abgeleitete Semantik im Sinne einer Relevanzmarkierung bzw. der Anzeige der Voraussetzung, dass bisher nicht verstanden wurde etc., handeln. Dies wird auch durch die sequenzielle Platzierung (im *overlap*, mit adversativem Anschluss) indiziert: Die Adressaten haben aus Sicht des Dozenten nicht erkennen lassen, dass sie bereits zum hinreichenden Verständnis der Lehre gelangt sind. „Verst<sup>en</sup> sie“ ist also keineswegs eine

Rückversicherungsaufforderung, sondern ein Aufmerksamkeit steuernder, vertiefte kognitive Verarbeitung und Folge beanspruchender Appell, der auf der sprecherseitigen Diagnose von unzureichender Rezeption durch die Adressaten beruht.

*Verstehst du?*-Konstruktionen werden zur Markierung von Relevanz und Insistenz vor allem eingesetzt, wenn sich die Herstellung von Intersubjektivität problematisch gestaltet oder nachhaltig gestört ist.<sup>7</sup> Sie kommen vor im Kontext des wiederholten Vollzugs von Handlungsinitiativen oder der wiederholten Darstellung von Positionen, auf die die Adressaten bis dato nicht erkennbar bzw. wie vom Sprecher erwartet reagiert haben.<sup>8</sup> Dies ist der Fall, wenn

- der Adressat die Position des Sprechers manifest zurückweist,
- für den Sprecher massive Wissensdefizite des Adressaten erkennbar werden,
- der Adressat eine Reaktion wiederholt schuldig bleibt und
- ein Gesprächsteilnehmer Verhaltensweisen zeigt, die so grundlegend den interaktiven Gepflogenheiten widersprechen, dass der Sprecher zu zweifeln beginnt, ob sein Partner als rationaler, kommunikativ kompetenter Akteur betrachtet werden kann.

Alle vier Probleme kumulieren sich im folgenden Fall. Die Passage stammt aus einem Schlichtungsgespräch, in dem die Antragstellerin (Frau Heuler, A1) offenbar paranoide Vorwürfe erhebt und auf die ausführliche Argumentation der Schlichterin (C) und des gegnerischen Rechtsanwalts teils gar nicht, teils mit völlig inkohärenten Äußerungen reagiert. Die Schlichterin versucht sie im folgenden Ausschnitt zum wiederholten Male dazu zu bewegen, die von ihr vorgeschlagene „gütliche Einigung“ anzunehmen und nicht vor Gericht zu gehen.

(2) Schlichtung 3001.22 B 00.03.25-00.03.41 (Kartoffelklau)

01 A1: <<all>wenn sie jetzt> zum geRICHT gehen frau (.)  
heuler?

02 (--) dann KRIEgen sie <<all>m:öglicherweise schon>  
 allein

03      <<dim>eine STRAfe in dieser höhe;

04 verSTEHN se?>

05 B: hört mal zu:.

06 A1: <<all>da werden se SCHON> eine strafe möglicherwei' in-

07 (-) wenn FÜNFhundert (REIchen).

08 (-) hörn sie wenn sie verURteilt werden, =

09       =woran ich eigentlich ich mein ich bin: hier nicht das  
          geRICHT,

10 (-) aber nach der beWEISlage-

<sup>7</sup> Grimm/Grimm (1956, 1677) meinen, *verstehste wol* werde im Berlinischen „häufig drohend einer behauptung zugesetzt“, während *verstehen se* „oft von leuten, die nicht gut erzählen, in die rede eingeschoben“ werde.

<sup>8</sup> Zu einem sehr ähnlichen Befund gelangte Jefferson (1981) hinsichtlich des *tags* „ne?“, das sie als Verfahren der „post-response pursuit of response“ bezeichnet.

„Verstehn sie“ (Z. 04) wird hier von der Schlichterin prosodisch abgesetzt an ihr Insistenzargument angehängt. Die Adressatin hatte den Turn nicht angenommen und (erneut) nicht zu erkennen gegeben, ob sie das Argument aufgenommen hat und ihre Meinung ändert. „Verstehn sie“ steht hier also als Rückversicherungssignal an der Stelle einer ausgebliebenen Reaktion; es markiert sie als fehlend, sodass es die Funktion einer Reaktionsaufforderung gewinnt. „Verstehen sie“ scheint allerdings nicht rein lokal motiviert zu sein, sondern es indiziert ein globaleres, lokal sich reproduzierendes Problem der Herstellung von Verständigung. Die grundlegende Störung des Verständigungsprozesses schreibt sich in der Fortsetzung der Episode fort: Anstelle einer Stellungnahme fordert Frau Heuler die Gegenpartei zum Zuhören auf (als sei diese und nicht sie selbst die Adressatin gewesen; Z. 05). Anscheinend irritiert diese völlig erwartungskongruente Reaktion, die in keiner Weise erkennen lässt, dass Frau Heuler ihre Rolle als primäre Adressatin, geschweige denn die Argumentation der Schlichterin begreift, Letztere derart, dass sie einen mehrfach anakolutischen Turn produziert (Z. 06-10). Sie setzt ihre Argumentation fort, bezeichnenderweise beginnend mit einer weiteren, diesmal projektiven Rezeptionsaufforderung „hörn sie“ (Z. 08). Damit nimmt die Schlichterin Frau Heulers Aufforderung „hört (.) mal (.) ZU“ (Z. 05) lexikalisch auf und wendet sie gegen sie selbst zurück. Sie setzt damit, in Reaktion auf den inkohärenten Beitrag der Adressatin, semantisch und pragmatisch basaler an als zuvor mit „verstehen sie“, da nunmehr nicht (nur) die Frage des Begreifens und Akzeptierens, sondern bereits ihre Aufmerksamkeit als Rezipientin angesprochen wird. Die beiden Relevanzmarkierungen „verstehen sie“ und „hören sie“ haben hier also auch die Funktion einer metakommunikativen Rüge, die von der Adressatin die Erfüllung elementarer Kommunikationsvoraussetzungen einfordert.

Störungen der Herstellung von Intersubjektivität, auf die mit *verstehst du?* reagiert wird, können allerdings viel lokaler sein. Doch auch dann wird *verstehst du?* zur Elizitierung einer bereits zuvor fälligen, ausgebliebenen Reaktion benutzt. Dies zeigt der folgende Ausschnitt aus einer Lehr-Lern-Interaktion, in der der Dozent (HA) die Argumentation eines Studenten (Cornelius, CO) zurückweist und ihm einen Einwand entgegenhält.

(3) Pitching: Bernd2 00:10:07-00:10:19

- 01 CO: [ (...) ]  
 02 HA: [cornelius] verZEIHung;  
 03 (-) das is nun einfach dahe (.) daHIN geredet;  
 04 (--) 'äh er kann doch nun was ↑TU:N um die frau zu  
     überZEUGen oder?  
 05 (---) er kann doch [RAUS]gehen und den RA<<t>sen  
     mähen;>  
 06 CO: [ja? ]  
 07 HA: (--) also äh' (-) äh ver[stehn] sie (.) <<p>ähm;>  
 08 CO: [okay.]

- 09 RA: <<f>na ja,  
 10 (-) aber [er hat ja>  
 11 CO: [aber (--) ich meine

Der Dozent zeigt mit dem an seinen Einwand (Z. 04) ohne Pause angehängten tag „oder?“ an, dass er eine Ratifikation des Studenten erwartet. Die bleibt aber aus, der Dozent setzt seine Argumentation fort, indem er ein konkretisierendes Beispiel anführt (Z. 05). Der Student hatte zwar während dieser Turnfortsetzung ein Rückmeldesignal produziert („ja“, Z. 06), das allerdings nicht erkennen lässt, ob er den Einwand akzeptiert. Nach dem Abschluss des konkretisierenden Beispiels übernimmt der Student nicht den Turn. Der Dozent projiziert nun, anstelle der ausgebliebenen Ratifikation, mit „also äh verstehn sie“ (Z. 07) eine insistierende Reformulierung. Der Dozent scheint hier „verstehn sie“ nicht einfach als Rückversicherungsaufforderung, mit dem der Turn dem Studenten zugewiesen würde, zu produzieren, denn er etabliert durch den Beginn seines Turns in Z. 07 mit dem Reformulierungsindikator „also (äh)“ die Erwartung, dass eine Paraphrase oder Expansion seiner Argumentation folgt, und er indiziert mit dem Turnbeanspruchungssignal „ähm“ (Z. 07) nach „verstehen sie“, dass der Turn fortgesetzt werden soll. Dies geschieht aber nicht, da sich nun der zweite Dozent (RA) in die Argumentation einschaltet (Z. 09f.). „Verstehn sie?“ wird also auch hier eingesetzt, als aufgrund ausbleibender bzw. indifferenter Adressatenreaktionen nicht klar ist, ob ein Dissens ausgeräumt wurde. Es dient nicht der Elizitierung einer Adressatenreaktion, sondern zeigt eine folgende Selbstreformulierung an. Durch „verstehen sie?“ wird diese als durch eine fehlende erkennbare Rezeption des bis dato produzierten Turns motiviert vorausgreifend gerahmt. Rezipienten können diese projektive Qualität zum Anlass nehmen, die bisher ausgebliebene Reaktion, eventuell auch überlappend, nicht an einem *transition relevance place* einsetzend, (nach) zu liefern. Angesichts der Turnannahme des Partners kann der Produzent der prospektiven Selbstreformulierung dann seinerseits auf seine Selbstreformulierung in der Erwartung, dass der Adressat nun eine eventuell hinreichende Stellungnahme produziert, verzichten, d. h., also seinen Turn nicht weiter fortführen. Tatsächlich erfolgt in (3) nach der Intervention des zweiten Dozenten RA dann auch eine ausführlichere Stellungnahme des Studenten (ab Z. 11). *Verstehen sie?* wird somit in solchen Kontexten de facto zu einer Rückversicherungsaufforderung, paradoxerweise gerade weil es systematisch eine selbstreformulierende Turn-Fortsetzung des Sprechers projiziert, die aber eben als konditionale und subsidiäre, d. h., aufgrund der ausgebliebenen Adressatenreaktion notwendig gewordene erkennbar ist. Deshalb kann sie sofort storniert werden, wenn der Adressat die ausstehende, prioritär relevante Reaktion liefert.

Eine Praktik der Verwendung von *verstehst du?*-Konstruktionen besteht also in ihrem Einsatz in Konstellationen gestörter Intersubjektivität, in welcher der Adressat nicht auf Initiativen des Sprechers reagiert bzw. in denen er nicht zu

erkennen gibt, wie er sich zu dessen Positionierungen verhält. *Verstehst du?* wird dabei im Rahmen von thematisch bzw. pragmatisch insistierenden Turns benutzt und zeigt als metakommunikativer Verweis das Ausbleiben erwarteter und für eine Interaktionsprogression aus Sicht des Sprechers notwendiger Reaktionen an. Es kündigt Selbstreformulierungen an bzw. fordert zur Rückversicherung nach ihrem Abschluss auf. Für die gestörte Intersubjektivitätskonstellation ist dabei charakteristisch, dass wohl im Vorfeld oftmals ein manifeste Dissens bzw. Konflikt lag. *Verstehst du?* wird jedoch nicht in Turns verwendet, mit denen auf unmittelbar vorangehende, manifeste oppositive Turns (wie Einwände, Zurückweisungen, Gegenvorwürfe etc.) des Gesprächspartners reagiert wird. Vielmehr wird es im Kontext von *multi-unit*-Turns benutzt, die dadurch entstehen, dass ein „renitenter“ Adressat projizierte Punkte der Affiliation ohne Reaktion passieren lässt bzw. nur formal, mit inhaltlich bzw. pragmatisch indifferenten Rückmeldungen reagiert. Typischerweise wird *verstehst du?* zusammen mit argumentativ ausgerichteten Reformulierungen produziert, die komplementär zum performativen Aufforderungsgehalt von *verstehst du?* darauf ausgerichtet sind, das Begreifen bzw. die Zustimmung des Adressaten dadurch zu erwirken, dass inhaltlich verständlichere Formulierungsalternativen und Sachverhaltsperspektivierungen sowie die Akzeptabilität steigernde Gründe angeboten werden.

### 3.3.2 *Verstehst du? im Kontext von Formulierungsproblemen*

Eine spezielle Form von Intersubjektivitätsstörungen sind Formulierungsprobleme. Hier sind weder Dissens noch mangelndes Verstehen des Adressaten Ursache für misslingende Verständigung, sondern die Probleme des Sprechers, das Gemeinte verständlich auszudrücken. Was ein „Formulierungsproblem“ bzw. eine „verständliche Formulierung“ ist, hängt dabei nicht von irgendwelchen „objektiven Kriterien“ und auch nicht nur vom tatsächlichen Verstehen bzw. Unverständnis des Adressaten ab. Vielmehr verdeutlichen Sprecher auch selbst, ob sie sich ihrer eigenen Einschätzung nach verständlich ausdrücken. Die Verwendung von *verstehst du?* im Kontext von Formulierungsproblemen, die meist durch weitere Phänomene wie Abbrüche, Anakoluthe, Selbstkorrekturen, Reformulierungen, Begründungen etc. indiziert werden, zeigt insofern, dass der Sprecher selbst davon ausgeht, bislang keine Ausdrucksform gefunden zu haben, die für ein adäquates Verständnis der Redeintention hinreichend sein sollte. Dies sehen wir im folgenden Fall, in dem der Dozent zum wiederholten Male den Studierenden eine dramaturgische Lehre zu vermitteln versucht.

#### (4) Pitchings: Journalistin3 00.43.05-00.43.25

01 HA: DENKT bitte;; (-) an DIEse; (-) an diese WARNung- und  
DENKT dran-

02 ?? : (-) [.hh, ]

03 HA: [dass-]



- 04 (-) 'äh <<all>auf der ANdern seite> 'äh-  
 05 (-) **versteht ihr**;  
 06 (-- es MUSS: n geWISser;  
 07 (-- ä::h äh äh <<all>äh> SCHAUwert;  
 08 (-) in d'er geschichte DRIN sein-  
 09 (-- sonst is sie wieder nich: <<all>richtig>  
     GLAUBw|ürdig-  
 10 RA: ja-  
 11 HA: also (-- **verSTEHT ihr** es MUSS diese;  
 12 (-- ((schluckt)) ich ha hab <<all>KEine ahnung wie ihr  
     das> MACHT-

Der Dozent versucht hier, die Studierenden auf ein Kriterium für eine gute Geschichte hinzuweisen („denkt dran“, Z. 01). Bevor er zu einer ersten Formulierung des Kriteriums („schauwert“, Z. 07) gelangt, produziert er mehrere Zögerungssignale („äh“, Z. 04 und 07) und Intra-Turn-Pausen und projiziert mit „versteht ihr“ (Z. 05), dass ein relevanter Punkt folgen wird. Schließlich setzt er zu einer erneuten, mit „versteht ihr“ projizierten Reformulierung an (Z. 11), die wieder abgebrochen wird. In Z. 12 konzediert er das Misslingen seines Versuchs einer Lösungssuche. „versteht ihr“ projiziert hier die folgende Formulierung des relevanten Kriteriums – es folgt jeweils „es muss (...)“ (Z. 06 und 11). Der Dozent verdeutlicht, dass er davon ausgeht, dass der relevante Punkt noch nicht verstanden worden ist, hier jedoch erkennbar im Kontext und aufgrund des Problems, sich selbst verständlich auszudrücken. Dabei scheint die Relevanzmarkierung „verstehn sie“ nicht nur projektiv die Formulierungsversuche anzukündigen, sondern zugleich auch die AdressatInnen zu verstärkten Verstehensanstrengungen angesichts widriger Bedingungen in die Pflicht zu nehmen, gewissermaßen ihre (mentale) Mitarbeit bei der Konstitution eines verständlichen Kommunikats, das dem Sprecher selbst nicht gelingen will, einzufordern (vgl. „ich hab keine ahnung wie ihr das macht“, Z. 12).

### 3.3.3 Verstehst du? zur Refokussierung

Eine verwandte, aber doch sequenziell wie funktional deutlich unterscheidbare Praktik besteht in der Verwendung von *verstehst du?* zur Refokussierung nach einer thematischen Digression. Diese entsteht durch einen Kommentar, den der Sprecher im Rahmen eines *multi-unit*-Turns zu einer eigenen vorangehenden Sachverhaltsdarstellung abgegeben hat. Mit *verstehst du?* refokussiert der Sprecher seine Hauptdarstellungslinie und markiert, dass der Kommentar als aktuell nicht weiter behandlungsbedürftige, weniger relevante Parenthese zu betrachten ist. Ein Beispiel dafür finden wir im folgenden Ausschnitt aus einer Talk-Show, in der Karl Moik (KM) erzählt, wie er zum Moderator von Volksmusiksendungen im Fernsehen wurde.

## (5) Talkshow 4050.08C\_00:16:00-00:16:21

01 KM: und da sin ma mal FURCHbar BECHern gegangen,=  
 02 =und <<t> da war ich> <<len> VOLL: beSOFFen==  
 03 =<<all> da hat er mich> angFÜLLT?  
 04 (-- ) und <<all>WÄHrend i so bSOFFen war muss ich  
                   irgendwas>  
 05 unterSCHRIEBen haben und;  
 06 (-- ) DES war eigentlich-  
 07 (-) <<p>der GRUNDstock dass ich;>  
 08 WB: mh;  
 09 KM: präsentATOR für volkstümliche SENdungen woar; (-)  
 10 WB: [mhm;            ]  
 11 KM: [<<all> jetz] wird er glei wieder sogn> sigst jetzt wo er  
                   HERkimmt;  
 12 WB: <<lachend>mh mh [.h MH,>                    ]  
 13 KM:                    [<<f>ver, STEHST?>]  
 14 WB: (-- ) [ja-]  
 15 KM:            [S:O] fing es an.  
 16 (-) [ja- ]  
 17 WB:            [KANN] man sagen;  
 18 (-) dass sie inzwischen <<acc>sind sie ja> <<all>kann  
                   man sagen  
 19 <<dim>ein> volksmusikunter, NEHMer->

Nach der Konklusion (Z. 06-07) formuliert Moik ans Publikum gerichtet einen abwertenden Kommentar zu seiner Erzählung, den er seinem Gesprächspartner Wilfried Backes (WB) als wahrscheinliche Reaktion antizipierend in den Mund legt (Z. 11). Durch die Beschleunigung deutet Moik bereits an, dass es sich um einen minder relevanten Einschub handelt. Dieses Pseudozitat ist eine selbstironische Frotzelei, die nahelegt, Backes werde Moiks Darstellung seines Alkoholkonsums als persönlichkeitsstypisch werten. Backes signalisiert mit Lachen (Z. 12), dass er den unernsten Modus erkennt und die humoristische Bemerkung goutiert. Moik lacht nicht mit, sondern orientiert noch währenddessen mit einem nicht lachend oder lächelnd, dafür laut gesprochenen „verstehst?“ (Z. 13) zurück auf die vorangegangene Erzählung. Dann bekräftigt er mit der Coda-Formel „so fing es an“ (Z. 15) nochmals den Erzählabschluss und zentralen Punkt der Erzählung. „verstehst?“ wird hier zur Markierung einer Relevanz eingesetzt, die dann mit dem folgenden TCU explizit gemacht wird. Mit „verstehst“ wird die Kurzsequenz des humoristischen Kommentars und seiner Behandlung als Insertion behandelt, und der Adressat wird darauf reorientiert, dass die Erzählung (und nicht der Kommentar) der relevante Bezugspunkt für die erwartete Reaktion ist.

Die Fälle, in denen *verstehst du?* zur Refokussierung eingesetzt wird, teilen mit dem appellativen Gebrauch die Funktion der Relevanzmarkierung und in vielen Fällen auch diejenige der Projektion einer Reformulierung. Bei dieser Praktik wird keine Adressatenreaktion unmittelbar relevant gemacht, im

Gegenteil, *verstehst du?* fungiert hier als Gliederungsmarkierung der eigenen Rede und hat insofern auch selbstorganisierende Funktion. Außerdem ist die Funktion der Formel weiter von der lexikosemantischen Basis des Lemmas *verstehen* entfernt, das bestenfalls semantisch noch „ganz leicht“ im Hintergrund eine Rolle spielen mag. Die Formel reagiert hier aber nicht auf ein Intersubjektivitätsdefizit, sondern sie zeigt an, was der Adressat als relevanten Punkt des Sprecherbeitrags behandeln und insofern verstehen soll.

#### 4. Die Negationskonstruktion (NP) *nicht verstehen (können)* (NS)

##### 4.1 Verteilung formaler und interpretativer Eigenschaften

Die Negationskonstruktion macht 28 % der Fälle von *verstehen* im untersuchten Korpus aus (84/300). In der überwiegenden Mehrheit handelt es sich dabei um die erste Person Singular (89,3 %; 75/84). Zweimal kommt die unpersönliche dritte Person (*keiner versteht*) vor. Drei der vier Konstrukte in zweiter Person haben Fragesyntax, alle anderen 80 Fälle haben Aussagesyntax. Folgende argumentstrukturelle Formen finden sich:

- Objektlose Konstruktion (13,1 %, 11/84),
- Konstruktion mit direktem Objekt [NP *nicht verstehen*] (66,7 %, 56/84),
- Matrixsatzkonstruktion mit abhängigem *dass-* bzw. Fragesatz [*nicht verstehen, warum/wieso/was/wenn*] (20,2 %, 17/84).

In sieben Fällen (8,3 %) wird das Hilfsverb *können* (davon (6/78) mit NP, eine mit Nebensatz (1/78)) benutzt. Die Konstruktion wird zwölf Mal im Perfekt verwendet (14,3 %), alle anderen 72 Fälle sind im Präsens (85,7 %). *Verstehen* kann in der Negationskonstruktion drei verschiedene Lesarten erhalten:

- ‚semantisches Begreifen‘: hier bezieht es sich darauf, dass die Identifikation von Referenten und Kontextbezügen, das Erkennen einer Redeintention oder der gemeinten Interaktionsmodalität (Spaß vs. Ernst) nicht gelingt (26,2 %, 22/84).
- ‚Gründe nachvollziehen/anerkennen‘: hier bezieht sich *verstehen* darauf, dass wohl die Semantik des Verstehensobjekts begriffen wurde, der Sprecher jedoch keine hinreichenden Gründe erkennt, die es legitim erscheinen lassen (56,0 %, 47/78); ein bedeutender Sonderfall mangelnder Begründung besteht darin, dass der Sprecher auf einen Widerspruch verweist, aufgrund dessen die fragliche Äußerung nicht hinreichend legitimiert erscheint (13,1 %, 11/78).
- ‚Handlung bzw. Position zustimmen/akzeptieren‘: ohne bestimmte Gründe zu nennen, weist der Sprecher das Verstehensobjekt global zurück (8,3 %, 7/78).

Die Unterscheidung zwischen diesen drei Bedeutungen fällt im Einzelfall manchmal schwer. Acht Fälle blieben gänzlich unklar. Vor allem aber ist die Rekonstruktion der Handlungsfunktion bei der größten Gruppe ‚Gründe nachvollziehen/anerkennen‘ schwierig: Handelt es sich um eine Begründungsfrage

oder um eine Zurückweisung, die dann zumeist einen Vorwurf impliziert?<sup>9</sup> [(NP) *nicht verstehen (können)* (NS)] ist eine konventionalisierte Vorwurfskonstruktion. Diese Handlungsfunktion ist aber grundsätzlich negierbar und nur kontextuell, nicht aufgrund der Konstruktion selbst zu bestimmen bzw. zu plausibilisieren. Sehr auffällig ist die semantisch-pragmatische Distribution der Konstruktionen mit Bezug auf die im Korpus vertretenen Gattungen: Konstrukte mit der Lesart ‚semantisches Begreifen‘ werden hauptsächlich in den Therapiegesprächen, und zwar seitens der Therapeuten produziert; die Vorwurfslesart dagegen kommt vor allem in den Schlichtungsgesprächen, die de facto meistens Streitgespräche sind, und außerdem in TV-Debatten vor.

#### 4.2. Konversationsanalytische Untersuchung

Ich beschränke mich im Folgenden auf die Fälle, in denen die Lesart ‚Gründe nachvollziehen/anerkennen‘ für *verstehen* relevant ist. Dabei betrachte ich zum einen, wie diese Lesart zustande kommt; zum anderen wird untersucht, wie die Interpretation als Vorwurf von den Interaktionsteilnehmern verdeutlicht und ausgehandelt wird.

Das folgende Beispiel aus einer Studienberatung zeigt, wie die semantische Lesart ‚Gründe nachvollziehen/anerkennen‘ mit der pragmatischen Frage der Akzeptabilität des Verstehensgegenstands verbunden ist. Hier erklärt der Student (RS), dass er den Symbolbegriff bei de Saussure nicht verstehe.

##### (6) Beratung 1400.06 00.16.05-00.16.49 (Saussure Referat)

- 01 RS: <<all>jetzt hab ich nur noch> Eine,  
 02 BR: hm,  
 03 RS: (-) äh- (-) kleine FRage,  
 04        (-- ) äh <<all>über den> symBOLbeg'- (-) beGRIFF jetzt  
           bei äh-  
 05        (-) sausSURE;  
 06 BR: (---) mhm,  
 07 RS: (-- ) äh **da verSTEH ich nicht**  
 08        <<all>oder beziehungsweise halt ich des eben>-  
 09        (---) äh in <<all>geWISser weis> für FA:lsCH,  
 10        (-- ) einfach-  
 11        (1.8)  
 12        weil saussure SAGT-  
 13        (---) dass ein <<all>praktisch einen> UNterscheid gibt  
           zwischen  
 14        symBOL und SEInem SPRACHlichen ZEichen;  
 15 BR: ja;  
 16        (-- ) das sacht er expliZIT;  
 17 RS: (-) und des is <<all>meiner meinung nach> stimmt das  
           eben ↑NI:CHT,  
 18        (1.5)

<sup>9</sup> Bei der dritten Gruppe ‚Handlung bzw. Position zustimmen/akzeptieren‘ handelt es sich auch oft um Vorwürfe.

- ```
23      ((setzt Argumentation fort))
```

Im Rahmen der Negationskonstruktion erhält *verstehen* häufig die argumentative Semantik ‚Gründe nachvollziehen/anerkennen‘. Dies kann man als eine alltagsweltliche Entsprechung zu normativ-argumentativen Bedeutungstheorien ansehen, wie sie etwa von Habermas (1992) oder Brandom (2000) vertreten werden. Wie diese Autoren gehen die Alltagsakteure wenigstens in diesen Fällen davon aus, dass die Verständlichkeit von sprachlichen (und nicht sprachlichen) Handlungen von der Erkennbarkeit und Akzeptabilität der Gründe, die für diese Handlungen beizubringen sind, abhängen. Argumentative Defizite werden zumindest in Bezug auf ihre Thematisierung nicht anders als semantische Defizite behandelt (vgl. a. Deppermann: 2007, 268ff. zur Reflexivität von Semantik und Argumentation in Konversationen).

Auch im folgenden Fall wird durch Einwände verdeutlicht, dass *verstehen* als ‚Gründe nachvollziehen/anerkennen‘ zu interpretieren ist. Im Unterschied zum vorigen Fall handelt es sich hier um eine direkte Konfrontation mit dem Produzenten des Verstehensgegenstands. In einem Schlichtungsgespräch hatte die



Antragsgegnerin, Frau Heuler (B), behauptet, Nachbarn stählen Kartoffeln aus ihrem Keller. Die Schlichterin begegnet der Behauptung mit skeptischen Einwänden.

(7) Schlichtung 3001.22 Kartoffelklau

- 01 C: **also ich ä:h-**  
 02 (1.5)  
 03 **versteh eigentlich net frau <<p>äh heuler wie sie diese**  
 04 **behauptungen <<all>aufstelle könne**  
 05 [obwohl der>> SO:HN ( ) ]  
 06 B: [<<f> die heinzelmännchen ham] se doch nich (habt.)>=  
 07 C: =bitte?  
 08 B: die heinzel[männchen waren nicht da-]  
 09 C: [ah ja vielleicht ] vielleicht hat ihr  
 10 so:hn ab und zu <<all>grad wenn sie sagen>  
 11 [ihr sohn trägt se ho:ch? (-) der trägt se aber ho:ch-]  
 12 B: [<<len>der GE:HT ja gar nicht in der- (-) OCH ]  
 13 ICH mache ja das;>  
 14 (-) der trägt bloß die flaschen [runter. ]  
 15 C: [<<all>ah ja mitunner]  
 16 täuscht ma sich rutsche die kartoffeln zuSAMme,  
 17 kann ich mir vorstelle wenn man se uff e BERG hawwe.>

Die Schlichterin verdeutlicht, dass ihr Nichtverstehen sich darauf bezieht, dass sie keine hinreichenden Gründe für die Diebstahlsbehauptung von Frau Heuler erkennt. Dies macht sie durch Einwände gegen die Behauptung klar („ihr sohn trägt se hoch“, Z. 11; „mitunner täuscht man sich“, Z. 15f.). Frau Heulers Behauptung wird von der Schlichterin nicht explizit zurückgewiesen. Die Zurückweisung wird aber projiziert. Die Negationskonstruktion „ich versteh eigentlich net“ (Z. 01/03) wird als *pre-disagreement* (Jacobs/Jackson: 1989) eingesetzt: Die Sprecherin gibt durch sie und die folgenden Einwände zu verstehen, dass die Bedingungen für die Akzeptanz der Behauptung nicht erfüllt sind, ohne diese aber schon explizit zurückzuweisen. Mit dem *pre-disagreement* wird der Adressatin die Möglichkeit gegeben, sich selbst als rationale Gesprächspartnerin zu zeigen, die vernünftigen Einwänden zugänglich ist und unhaltbare Behauptungen zurückzieht, ohne explizit der Unglaubwürdigkeit, Unvernünftigkeit etc. beschuldigt worden zu sein (vgl. Deppermann: 1997, 204ff.). Es handelt sich also um eine auf Konfliktminimierung angelegte Strategie, die die Zurückweisung der Position des Gesprächspartners nicht explizit macht und keine personale Abwertung impliziert. Sequenzstrukturell ist hier in Bezug auf die Negationskonstruktion ihr Einsatz als *pre-disagreement* und ihre Semantisierung durch die folgenden Einwände typologisch relevant.

#### 4.2.2 Negationskonstruktion als Vorwurf

Die folgenden Beispiele zeigen weitere Praktiken der Semantisierung von *nicht verstehen*-Konstrukten und wir sehen, wie die Interpretation als Vorwurf ver-

handelt wird. In der Vorgeschichte eines Schlichtungsgesprächs hatten Antragsteller (A1) und Antragsgegner (B) einander gegenseitig wegen Beleidigungen angezeigt. Der Schlichter (C) bemerkt dazu:

(8) Schlichtung 3001.20\_00.04.16-00.04.32 (Hitler)

- 01 C: wem mer in dem ALder is,=  
 02 =also **das verSTEH isch nit wie-**  
 03 **(.) wie mer sich da gegenseidisch des LE:<<t>we schwer macht;>**  
 04 A1: ja, (-) SO [is es.]  
 05 B: [(...)-][ WER hat] die (schuld)  
 06 C: [also;; ]  
 07 A1: ja [das KOMMT doch von] UNne RUFF,  
 08 C: [JA: isch mein des;]  
 09 B: [moMENT- ]  
 10 C: [des WIRD,]  
 11 des WIRD [hier noch;]  
 12 B: [er HAT, ]  
 13 B: [mir gegenÜwver gewOHNT,]  
 14 C: [wird ja wohl (uff/äh) ] BEIde  
 15 B: [und da hat er ETlische male] [die;;]  
 16 C: [SEIde wird ja des nit ganz ] oKAY: [sein;]  
 17 B: <<dim>SCHNAUze verhauen kriegt  
 18 auf DEUTSCH gsacht weil er sich beNOMme hat;>

In diesem Falle wird die Semantik von „versteh isch nit“ (Z. 02) als ‚Gründe nicht nachvollziehen/akzeptieren‘ durch die pejorative Charakterisierung des Verstehensobjekts „sich da gegenseidisch das LEwe schwer macht“ verdeutlicht. Es ist hier also die lexikalische Instanziierung des Objektkomplement-satzes, die die Lesart festlegt. Aber welche Handlung wird mit dem Turn voll-zogen? B zeigt mit „wer hat die schuld?“ (Z. 05), dass er ihn als Vorwurf versteht, den er qua rhetorischer Frage an A1 weiterreicht, während dieser B die Ursache zuschreibt („des kommt doch von unne ruff“, Z. 07). Es entsteht eine Sequenz wechselseitiger Vorwürfe. Der Turn des Schlichters (Z. 01-03) kann aber durchaus auch als Ablehnung der betreffenden Verhaltensweisen (sich gegenseitig anzeigen) verstanden werden, ohne dass damit ein Schuldvorwurf verbunden ist. Vergleichbare Bewertungen werden von Schlichtern häufig zur Grundlage für einen „Appell an die Vernunft“ der Streitenden gemacht, der sie dazu bringen soll, sich auf höherrangige Werte zu besinnen. Hier wird diese Lesart jedoch nicht realisiert, weder von den Streitparteien noch vom Schlichter, der nicht zu einer Turnfortsetzung kommt.

Eine verbreitete Praktik der Konstruktion von Einwänden ist der Verweis auf Widersprüche. Die Widersprüche werden dabei entweder vom Sprecher selbst durch eine adversative Konstruktion verdeutlicht oder der Sprecher hält dem vorangegangenen Turn seines Gesprächspartners einen widersprechenden Sach-verhalt entgegen. Im folgenden Ausschnitt wird die erste Option benutzt. Der



Verantwortung übernehmen muss, da er die entsprechenden Turns stets (retrospektiv) als Begründungsfragen deklarieren kann. Im Interaktionsprozess bleibt der Status dieser Turns häufig, wie auch in (8), schillernd. Reaktionen in Form von Rechtfertigungen können sowohl eine Motivexplikation in Bezug auf eine Begründungsfrage als auch eine Verteidigung gegen einen Vorwurf sein. Umgekehrt zeigt der Produzent des *nicht verstehen*-Turns oft seine negative moralische Bewertung durch andere Handlungen an (hier: die Kaffee-Episode war ein Entlassungsgrund), wodurch selbst dann, wenn der Sprecher dies bestreitet, die Relevanz der Vorwurfslesart interaktiv nachweislich erhalten bleibt. Die sequenzielle Platzierung und die prosodische Realisierung von Zurückweisungen und Vorwürfen mit [(NP) *nicht verstehen (können)* (NS)] deuten daraufhin, dass diese Konstruktion tendenziell stilistisch markiert ist. Sie findet sich fast immer im Kontext einer vom Sprecher als betont sachlich bzw. intellektuell-reflektiert gerahmten Auseinandersetzung, und sie wird nie mit besonders emphatischer, auf emotionale Erregung und Empörung hindeutender Prosodie realisiert. Dies ist ein wesentlicher Unterschied zu anderen Vorwurfskonstruktionen (vgl. Günthner: 2000). Die Konstruktion [(NP) *nicht verstehen (können)* (NS)] gehört also zum Repertoire einer antagonistischen Argumentation, die sich selbst als verständigungsorientiert und an rationalen Maßstäben ausgerichtet inszeniert.

## 5. Ergebnisse

### 5.1. Zum Verhältnis von lexikalischer und Konstruktionsbedeutung

Die Untersuchung der Konstrukte mit *verstehen* ergibt für die Frage des Verhältnisses von lexikalischer Semantik und Konstruktionssemantik einige potenziell interessante Ergebnisse.

*Verstehen* kann in den untersuchten Konstruktionen drei Lesarten annehmen:

1. Sinn erfassen: Erkennen von (Ko-)Referenz, Intension, Modalität, Sprechhandlung bzw. Redeintention,<sup>10</sup>
2. Argumentativ nachvollziehen: Erkennen und Akzeptieren von Gründen und Motiven,
3. Pragmatisch akzeptieren von (Sprech-)Handlungen und Sachverhaltspositionen.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Diese Aufzählung zeigt, dass ‚Sinn erfassen‘ eine unspezifizierte Lesart ist, die in jedem Falle der kontextuellen Präzisierung bedarf. Diese wird bei den Negationskonstruktionen oft, aber nicht immer innerhalb des Konstrukts durch die direkte Objekt-NP bzw. den abhängigen Nebensatz geleistet. Bei den *verstehst du?*-Konstruktionen geschieht dies natürlich nicht.

<sup>11</sup> Die erste Lesart deckt sich mit der, die seit Hermann Paul (2002, 984) in Wörterbüchern (z. B. DWDS, Wahrig: 2006, 1588) zu finden ist. Dabei wird in ausführlicheren Abhandlungen (z. B. Strube: 1985; Grimm/Grimm: 1956, 1673ff.) betont, dass *verstehen* überaus polysem sei, da die Gegenstände des Verstehens und seine „Tiefe“ (bzgl. Zusammenhängen, Hinter-

Diese Lesarten sind durch sachliche (psychologische und handlungslogische) Motivationen miteinander verbunden, sodass es sich jeweils um kategorienkonstitutive Familienähnlichkeiten (Wittgenstein: 1984) handelt. Das Gleiche gilt für die pragmatischen Funktionen und die interaktiven, sequenziellen Einsatzbedingungen der Konstruktionen. So ist das Erfassen des Sinns eine Voraussetzung für die Rekonstruktion seiner Gründe und Motive. Beides zusammen ist oftmals die Voraussetzung für die Akzeptanz einer Partnerhandlung (vgl. Clark: 1996, 221ff. zu *upward completion* von *joint actions*).

Das semantische Spektrum von *verstehen* in der *verstehst du?*- und der [(NP) *nicht verstehen (können)* (NS)]-Konstruktion überlappt sich weitgehend. Es gibt für die *verstehst du?* und die Negationskonstruktion allerdings jeweils einen distinktiven Subtypus, der sowohl von der Semantik der restlichen Realisierungen der jeweiligen Konstruktion abzugrenzen ist als auch für die Konstruktion als solche spezifisch zu sein scheint. Konstruktionsspezifisch sind nur die „semantisch leichte“ Bedeutung von *verstehst du?* als Relevanzmarkierungs- oder Refokussierungsmarker sowie die Bedeutung ‚vorwerfen‘ für die Negationskonstruktion, die als moralische und personalisierende Extremisierung von ‚nicht‘ + ‚zustimmen/akzeptieren‘ aufzufassen ist. Sie ist in konkreten Verwendungsfällen aber häufig nicht eindeutig festzustellen, bleibt vage und ist nicht einklagbar.

Es gibt also bei *verstehst du?* und [(NP) *nicht verstehen (können)* (NS)] jeweils eine beträchtliche intrakonstruktionelle Bedeutungsvarianz, die aber interkonstruktionell geteilt ist. Diese intrakonstruktionelle Bedeutungsvarianz ist darüber hinaus in beiden Fällen semantisch und pragmatisch ähnlich organisiert:

- Die unterschiedlichen Lesarten sind oft im Einzelfall schwer abzugrenzen.
- Diese Ambiguität wird von den InteraktionsteilnehmerInnen, vor allem bei der Negationskonstruktion, systematisch rhetorisch eingesetzt (Negation der impliziten, aber konventionellen Lesart ‚Vorwurf‘).
- Spezifikationen der Lesart geschehen im Interaktionskontext. Die Spezifikation wird nicht durch die Konstruktion selbst geleistet. Bei der Negationskonstruktion wird öfters innerhalb des Konstrukts eine semantische und pragmatische Spezifikation durch die lexikalische Instantiierung der variablen Elemente der Konstruktion erzeugt, nämlich die Kategorisierung des Verstehensgegenstands mit der Objekt-NP oder dem NS (z. B. (8): „sich da

---

gründen, übertragenen Bedeutungen, Anspielungen, Wesenserkenntnis etc.) sehr unterschiedlich sein können. Die zweite Lesart ‚argumentativ nachvollziehen‘ kann als eine Form „vertieften“ Verstehens betrachtet werden. Die dritte Lesart ‚akzeptieren‘ wird dagegen nirgends verzeichnet, vielleicht, weil sie als (pragmatisch) impliziert begriffen wird. Sie ist jedoch offensichtlich konventionell und kontextfrei verfügbar. Die in den genannten Quellen stets aufgelistete Lesart ‚akustisch diskriminieren‘ kommt im von mir untersuchten Korpus nicht vor, scheint aber in Interaktionen mit Kanalstörungen (Telefonate, Hörbehinderung) gängig zu sein.



gegenseitig das Leben schwer macht“).<sup>12</sup> Konstrukterne Verfahren sind die Reformulierung ((6): „halt ich für falsch“) und argumentative Verfahren wie die Produktion von Einwänden (7) oder der Verweis auf Widersprüche (9). Oft ist die Spezifikation der Lesart von *verstehen* aber nur zu rekonstruieren, wenn man sich über mehrere Turns erstreckende, vorangehende oder folgende Interaktionssequenzen einbezieht oder gar nur durch Rekurs auf bekannte Sprechereinstellungen oder kulturelle Normen möglich.

Ein Großteil der semantischen Varianz von *verstehen* in beiden Konstruktionen überlappt sich also. Beide Konstruktionen sind aber syntaktisch völlig verschieden, so dass syntaktisch basierte, semantische Motivierungsverhältnisse zwischen den Konstruktionsbedeutungen auszuschließen sind. Dazu kommt, dass *verstehen* auch in weiteren, syntaktisch ganz anderen Konstruktionen das gleiche Bedeutungsspektrum aufweist. Diese Befunde favorisieren die Sichtweise, dass die weitgehenden Bedeutungsähnlichkeiten auf einem gemeinsamen lexikosemantischen Bedeutungspotenzial von *verstehen* beruhen: Die Semantik, die *verstehen* in diesen Konstruktionen annimmt, ist aus einem konstruktionsunspezifischen lexikalischen Bedeutungspotenzial abzuleiten. Dieses wird dann durch kontextuelle, meistens aber nicht konstruktionspezifische Prozesse der Bedeutungskonstitution in der lokalen Verwendung spezifiziert. Die Bedeutungen sind nicht einfach kompositional, denn *verstehen* ist polysem und kann deshalb kontextuelle Desambiguierung erfordern, die aber auch oft unterbleibt. Zudem wird die Polysemie von den Interaktionsteilnehmern selbst als rhetorische Ressource genutzt.

Auch hinsichtlich ihrer kontextuell-pragmatischen Bindung zeigen die *verstehen*-Konstruktionen Ähnlichkeiten, die hier nicht *en détail* aufgezeigt werden können. Nur soviel: Wie auch Imo (2007b, 291f.) feststellt, kommen sie vor allem im Kontext von Argumentationen und Bewertungen vor. Sowohl die *verstehst du?* als auch die [(NP) *nicht verstehen (können)* (NS)] deuten dabei auf eine Störung der Reziprozitätskonstitution hin, sie implizieren eine basale Infragestellung der sprachlichen, inhaltlichen und/oder pragmatischen Adäquatheit der Kommunikationsbeiträge der angesprochenen Person.

Welche Schlussfolgerungen können aus diesen Befunden für ein Modell der Bedeutungskonstitution gezogen werden? Es sind vier systematische Quellen der Interpretation rekonstruierbar:

- Lexikalische Basisbedeutung
- Grammatische Konstruktionsbedeutung

<sup>12</sup> Beispiele für eine solche Lesartenspezifikation sind „ich verstehe nicht diese verzögerungstaktik“, wo die Lesart ‚ich kann die Gründe nicht nachvollziehen‘ bzw. ‚ich werfe vor‘ durch die pejorative Objektbezeichnung „verzögerungstaktik“ erzwungen werden. Ein vergleichbares Beispiel für Negationskonstruktionen, in denen der Verstehensgegenstand durch ein pejoratives Handlungsverb in einem indirekten Fragesatz charakterisiert und damit „verstehen“ als ‚vorwerfen‘ vereindeutigt wird, ist „ich versteh nicht warum dass sie jetzt lügen.“

- Interaktive Bedeutungskonstitution
- Hintergrundwissen

1. *Lexikalische Basisbedeutung:* Das Lexem *verstehen* erweist sich als interpretationsrestringierende Basis, die in den meisten Fällen weitgehend unabhängig von den beiden hier untersuchten syntaktischen Konstruktionen ihren Interpretationsbeitrag leistet. Die Semantik von *verstehen* ist aber selbst als polysem (vgl. die drei o. g. Lesarten) oder unterspezifiziert zu modellieren. Für Unterspezifikation spricht, dass die Lesart auch im Kontext oft vage bleibt und dass diese Vagheit von InteraktionsteilnehmerInnen flexibel genutzt wird. Sie könnte so umschrieben werden: *verstehen* bedeutet ‚erfolgreiche kognitive Verarbeitung eines symbolisch strukturierten Gegenstands‘. Die Spezifikation des Kriteriums für „erfolgreich“ (z. B. Referenten und Bezüge identifizieren, Gründe rekonstruieren etc.) und der Art des Gegenstands (Objekt, Anspielung, Intentionen etc.) führt dann zur Lesartenpräzisierung.

2. *Grammatische Konstruktionsbedeutung:* Die Präzisierung der lokalen Bedeutung von *verstehen* wird nur in wenigen Fällen, nämlich bei den Subtypen ‚Refokussierung/Relevanzmarkierung‘ und ‚Vorwurf‘, durch die hier untersuchten *verstehen*-Konstruktionen geleistet. Allerdings ist auch diese Redeweise verkürzt, denn diese beiden Lesarten sind zwar konventionell und konstruktionsspezifisch, doch auch nicht kontextfrei konstituiert. D. h.: Ob *verstehst du?* als Refokussierungsmarker benutzt wird und ob durch die Negationskonstruktion ein Vorwurf gemacht wird, ist der Konstruktion als solcher nicht anzusehen, sondern nur im sequenziellen Kontext zu erkennen.

3. *Sequenzielle Bedeutungskonstitution:* Die Lesartenspezifizierung geschieht in erster Linie durch den sequenziellen Kontext der Interaktion, die dem Konstrukt vorangeht oder folgt. Zur Spezifikation tragen bei der *verstehst du?*-Konstruktion vor allem Timing, prosodische Gestaltung und Kohäsion sowie die thematische Kohärenz von vorangehenden und folgenden TCUs des gleichen Sprechers eine Rolle. Bei den Negationskonstruktionen sind es folgende Rezipientenreaktionen, Reformulierungen, Selbstkorrekturen und Argumentationen des Produzenten der Negationskonstruktion sowie weiterreichende Aspekte der kommunikativen Gattung.<sup>13</sup> Bei den Negationskonstruktionen kann die Präzisierung der Lesart von *verstehen* außerdem innerhalb der Konstrukte selbst, durch die Instantiierung der Variablen der Konstruktion, nicht aber durch sie selbst erfolgen. Zu den Aktivitäten der sequenziellen Bedeutungskonstitution gehört deshalb auch die Kombination und Integration von konstruktionalen Schemata sowie die Verwendung von lexikalischen Kookkurrenzen.

<sup>13</sup> So ist die Vorwurfslesart für die Negationskonstruktion stark präferiert, wenn es sich um ein bereits im Gang befindliches Streitgespräch handelt. Die Funktion von *Verstehst du?*-Konstruktionen als Relevanzmarkierung scheint dagegen wesentlich vom *Default*-Kontext der Gattung ‚Belehrung‘ mitgeliefert zu werden.

4. *Hintergrundwissen*: Sowohl mit der Formulierung der lokalen Konstrukte als auch mit den vorangehenden und folgenden TCU werden (lokal instantiierte) *frames* kontextualisiert, die für die lokale Bedeutungskonstitution von *verstehen* entscheidend sind. Z. B. verweist die idiomatische Wendung *sich gegenseitig das Leben schwer machen* (8) auf das Wissen über ein Beziehungsszenario, das nicht den Kriterien einer wünschenswerten und möglichen positiven Beziehung entspricht; Argumentationen mit Widersprüchen (wie in 9) erfordern zumeist Wissen über pragmatische Unverträglichkeiten von Handlungen, um überhaupt als solche erkennbar zu sein etc. Die *frames* können sowohl die Ebene der besprochenen Sachverhalte, auf die sich die *verstehen*-Konstruktion bezieht, als auch die kommunikative Situation, d. h., die kommunikative Gattung und ihre Aufgabenstruktur, sequenzielle Erwartungen, die Beziehung zwischen Sprecher und Hörer, dem Hörer unterstelltes Wissen etc., betreffen (vgl. a. Fischer: in diesem Band).

Diese Interpretationsquellen decken sich zu weiten Teilen mit den von Fischer (2006) vorgeschlagenen Quellen der funktionalen Interpretation von Diskurspartikeln. Sie geht von „invariant meaning aspects“, „constructions“ und „communicative background frames“ als Determinanten der Funktion von Diskurspartikeln aus. Während die ersten beiden Determinanten den hier als „lexikalische Basisbedeutung“ und „grammatische Konstruktionsbedeutung“ bezeichneten Quellen entsprechen, ist es m. E. notwendig, zusätzlich zur kognitiven Struktur der „communicative background frames“ (hier: „Hintergrundwissen“<sup>14</sup>) die Aktivitäten der sequenziellen Bedeutungskonstitution hinzuzunehmen. Zum einen ist ihr Beitrag nicht durch die anderen Interpretationsquellen abgedeckt, denn in ihnen verkörpert sich lokale Arbeit der Interaktionsteilnehmer, Bedeutung für die jeweiligen praktischen Zwecke der Interaktion kontextsensitiv zuzuschneiden und auszuhandeln (vgl. Deppermann: 2002, 2005; Schegloff: 1984). Zum anderen werden durch diese interaktiven Handlungen die relevanten Hintergrundwissensbestände erst kontextualisiert, denn sie sind durch die lexikalische Bedeutung von *verstehen* und die grammatischen Konstruktionen nicht hinreichend indiziert.

## 5.2. Zum Konstruktionsbegriff

Was ist aus diesen Ergebnissen in Bezug auf den Status der untersuchten Konstruktionen zu schließen? Sind es denn überhaupt welche, wenn die Konstrukte weitgehend im Sinne eines konstruktionsunabhängigen lexikalischen Spektrums zu interpretieren sind und sich die lokale Interpretation nicht aus der Konstruk-

<sup>14</sup> Während es für die Analyse der Funktion von Diskurspartikeln ausreicht, sich wie Fischer auf *frames* für Aspekte der Kommunikationssituation zu beziehen, ist für die Funktion von *Open-Class*-Ausdrücken (wie *verstehen*) zusätzlich (und oft in erster Linie) der Bezug auf *frames*, die die Konzeptualisierung der thematisierten Sachverhalte betreffen, wichtig.

tion, sondern aus anderen Kontextparametern ergibt? Geht man von den Konstruktionsbegriffen von Croft und Goldberg aus, die eingangs angesprochen wurden, dann würde es sich allenfalls beim Subtyp ‚Refokussierungsmarker‘ der *verstehst du?*-Konstruktion und bei der nicht-kompositionalen, konventionellen Variante ‚Vorwurf‘ der Negationskonstruktion um echte Konstruktionen handeln. Nur diese genügen der Form-Funktionsspezifität und der Anforderung der Nicht-Kompositionalität.

Doch ist diese Konsequenz keineswegs zwingend, wenn man von einem gebrauchsbasierten Ansatz ausgeht (vgl. Langacker: 2000; neuerdings auch Goldberg: 2006). Danach wären nämlich die Usualität der Konstruktion, sowohl im Sinne ihrer Häufigkeit, ihres psychologischen *entrenchment* als auch hinsichtlich ihrer normativen Erwartbarkeit als ausdrucksseitige Prägung für die eine bestimmte Konzeptualisierung und kommunikative Funktion (vgl. Feilke: 1996) wesentliche Kriterien für den Konstruktionsstatus. Diese Usualitäts-Bedingung ist für die untersuchten Konstruktionen zweifellos erfüllt. Beides sind „encoding idioms“ (vgl. Fillmore et al.: 1988). *Verstehst du?* ist ebenso usuell wie *hörst du?*, während *er kennst du?*, *begreifst du?*, *gewinnst du Einsicht?* zwar verständlich, doch keineswegs usuell, tw. sogar pragmatisch anomal wären.<sup>15</sup> Das gleiche gilt für die Negationskonstruktion *nicht verstehen*: Die gleichen Funktionen können nicht von Formulierungen wie *nicht zur Einsicht gelangen*, *keine Einsicht gewinnen*, *nicht erkennen* etc.,<sup>16</sup> wohl aber etwa von *nicht nachvollziehen können* erfüllt werden. Speziell für die *verstehst du?*-Konstruktion gilt außerdem, dass sie aufgrund ihrer formulaischen Reduktion und Grammatikalisierung einen eigenen formalen Einheitenstatus hat. In Bezug auf den ‚Konstruktions‘-Begriff spricht diese Untersuchung also dafür, dass eine Eins-zu-eins-Zuordnung von Form und Funktion empirisch unhaltbar ist. Das gilt bei den untersuchten Konstruktionen selbst für die Fälle, in denen tatsächlich eine konstruktionsspezifische Interpretation ausgemacht werden kann, die aber eben auch nur unter bestimmten, nicht in der Konstruktion selbst liegenden Kontextbedingungen zweifelsfrei aktualisiert wird. Ein weiteres Mal zeigt die korpusbasierte Untersuchung, dass die Hypostasierung von klar abgrenzbaren Konstruktionen empirisch oft nicht sachhaltig ist (vgl. a. Imo: 2007a; Barth-Weingarten: 2006; Steyer: 2004).

Die Sicht, dass eine spezifische, nicht-kompositionale Semantik für den Konstruktionsstatus notwendig sei, scheint also nicht zwingend zu sein, da auch ohne eine eindeutige Form-Funktions-Zuordnung andere relevante Gründe für den Konstruktionsstatus vorliegen können. Wir sehen vielmehr, dass Konstruktionen ein flexibles Reservoir für die situiert sensitive Konstruktion von Turns darstellen, die die jeweiligen Kontingenzen berücksichtigen, und dabei konstruktionale Schemata nur als adaptierbare Orientierungsrahmen benutzen (vgl. Peka-

<sup>15</sup> Im untersuchten Korpus kommen sie jedenfalls nicht vor.

<sup>16</sup> Auch diese Varianten sind im Korpus nicht belegt.

rek-Doehler/Müller: 2006; Hopper: in diesem Band). „The grammar of context“ (Kay: 1997) ist dabei nur ein Aspekt der kontextuellen Determination der Bedeutungskonstitution, der keineswegs erschöpft, wie sprachliche Ausdrücke in der Interaktion ihre Bedeutung gewinnen.

## Verwendete Literatur

- Barth-Weingarten, D. (2006), „*fuzzy boundaries* – Überlegungen zu einer Grammatik der gesprochenen Sprache nach konversationsanalytischen Kriterien“, in: Deppermann, A. / R. Fiehler / T. Spranz-Fogasy (Hgg.), *Grammatik und Interaktion*, Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 69-94, URL: <[www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/deppermann.htm](http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/deppermann.htm)>.
- Birkner, K. (in diesem Band), „Was X betrifft: Textsortenspezifische Aspekte einer Redewendung“
- Brandom, R.B. (2000), *Expressive Vernunft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bublitz, W. (1988), *Supportive fellow speakers and cooperative conversations*. Amsterdam: Rodopi.
- Clark, H.H. (1996), *Using language*, Cambridge: CUP.
- Croft, W. (2001), *Radical construction grammar*, Oxford: Oxford UP.
- Deppermann, A. (1997), *Glaubwürdigkeit im Konflikt. Rhetorische Techniken in Streitgesprächen*, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Deppermann, A. (2002), „Von der Kognition zur verbalen Interaktion: Bedeutungskonstitution im Kontext aus Sicht der Kognitionswissenschaft und der Gesprächsforschung“, in: Deppermann, A. / T. Spranz-Fogasy, (Hgg.), *be-deuten*, Tübingen: Stauffenburg, 11-33.
- Deppermann, A. (2005), „Conversational interpretation of lexical items and conversational contrasting“, in: Hakulinen, A. / M. Selting, (Hgg.), *Syntax and Lexis in Conversation*, Amsterdam: John Benjamins, 289-317.
- Deppermann, A. (2007), *Grammatik und Semantik aus gesprächsanalytischer Sicht*, Berlin: de Gruyter.
- DWDS, Suchwort „verstehen“. *Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts*, Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie, URL: <<http://www.dwds.de/?kompakt=1&sh=1&qu=verstehen>>.
- Engelberg, S. (2007), „Konstruktionelle Varianten zwischen Wörterbuch und Grammatik“, *Germanistische Mitteilungen* 66.
- Fauconnier, G. (2004), „Pragmatics and cognitive linguistics“, in: Horn, L. / G. Ward (Hgg.): *The handbook of pragmatics*, Oxford: Blackwell, 657-674.
- Feilke, H. (1996), *Sprache als soziale Gestalt*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fillmore, C.J. / P. Kay / M.C. O'Connor (1988), „Regularity and idiomaticity in grammatical constructions: The case of *let alone*“, *Language* 64, 3, 501-538.
- Fischer, K. (2006), „Frames, constructions, and invariant meanings: The functional polysemy of discourse particles“, in: Fischer, K. (Hg.), *Approaches to discourse particles*, Amsterdam: Elsevier, 427-447.
- Fischer, K. (in diesem Band), „Die Interaktion zwischen Konstruktionsgrammatik und



- Kontextwissen am Beispiel des Satzmodus in Instruktionsdialogen“
- Goldberg, A. (1995), *Constructions. A construction grammar approach to argument structure*, Chicago IL: U Chicago P.
- Goldberg, A. (2006), *Constructions at work*, Oxford: Oxford UP.
- Grimm, J. / W. Grimm (1956), *Deutsches Wörterbuch*. Bd. 1. I. Abteilung, Leipzig: von Hirzel, 1660-1701.
- Günthner, S. (2000), *Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion*, Tübingen: Niemeyer.
- Günthner, S. (2006), „Was ihn trieb, war vor allem die Wanderslust.“ Pseudocleft-Konstruktionen im Deutschen“, in: Günthner, S. / W. Imo (Hgg.), *Konstruktionen in der Interaktion*, Berlin: de Gruyter, 59-90.
- Günthner, S. (in diesem Band), „Die *die Sache/das Ding ist*-Konstruktion im gesprochenen Deutsch – eine interaktionale Perspektive auf Konstruktionen im Gebrauch.“
- Günthner, S. / W. Imo (Hgg.) (2006), *Konstruktionen in der Interaktion*, Berlin: de Gruyter.
- Habermas, J. (1988), „Zur Kritik der Bedeutungstheorie“, in ders.: *Nachmetaphysisches Denken*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 105-135.
- Hopper, P. (in diesem Band), „Die Bedeutsamkeit der mündlichen Interaktion für die Linguistik: Die Pseudocleft-Konstruktion im Englischen“
- Houtkoop-Steenstra, H. / H. Mazeland (1986), „Turns and discourse units in everyday conversation“, *Journal of Pragmatics*, 9, 5, 595-619.
- Imo, W. (2007a), „Probleme der Anwendung der Construction Grammar bei der Analyse gesprochener Sprache“, *Gesprächsforschung* 8, 24-47, URL: <www.gespraechs-forschung-ozs.de/heft2007/ga-imo.pdf>.
- Imo, W. (2007b), *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung*, Tübingen: Niemeyer.
- Imo, W. (in diesem Band), „Individuelle Konstrukte oder Vorboten einer neuen Konstruktion? Stellungsvarianten der Modalpartikel *halt* im Vor- und Nachfeld von Sätzen“
- Jackendoff, R. (1997), *The architecture of the language faculty*, Cambridge MA: MIT.
- Jacobs, S. / S. Jackson (1989), „Building a model of conversational argument“, in: Dervin, B. / L. Grossberg / B.J. O’Keefe / E. Wartella (Hgg.), *Rethinking communication*. Vol. 2: *Exemplars*, London: Routledge, 153-171.
- Jefferson, G. (1981), „The abominable *ne*? An exploration of post-response pursuit of response“, in: Schröder, P. / H. Steger (Hgg.), *Dialogforschung*, Düsseldorf: Schwann, 53-88.
- Kallmeyer, W. (1978), „Fokuswechsel und Fokussierungen als Aktivitäten der Gesprächskonstitution“, in: Meyer-Herrmann, R. (Hg.), *Sprechen – Handeln – Interaktion*, Tübingen: Niemeyer, 179-250.
- Kay, P. (1997), *Words and the grammar of context*, Stanford CA: CSLI.
- Kay, P. (2004), „Pragmatical aspects of grammatical constructions“, in: Horn, L. / G. Ward (Hgg.), *Handbook of pragmatics*, Oxford: Blackwell, 675-700.
- Keppler, A. (1989), „Schritt für Schritt. Das Verfahren alltäglicher Belehrungen“, *Soziale Welt* 40, 4, 538-556.
- Langacker, R.W. (2000), „A dynamic usage-based model“, in: Barlow, M. / S. Kemmer (Hgg.), *Usage-based models of language*, Stanford CA: Stanford UP, 1-60.

- Langacker, R.W. (2001), „Discourse in Cognitive Grammar“, *Cognitive Linguistics* 12, 2, 143-188.
- Langacker, R.W. (2007), „Cognitive grammar“, in: Geeraerts, D. / H. Cuykens (Hgg.), *The Oxford handbook of cognitive linguistics*, Oxford: OUP, 421-462.
- Levinson, S.C. (2000), *Presumptive meanings. The theory of generalized conversational implicature*, Cambridge, MA: MIT.
- Paul, H. (2002), *Deutsches Wörterbuch*. Bearbeitet von H. Henne, Tübingen: Niemeyer.
- Pekarek-Doehler, S. / G. Mueller (2006), „Linksherausstellungen im Handlungsvollzug der Auflistung: Probleme formaler und funktionaler Abgrenzung im Französischen“, in: Deppermann, A. / R. Fiehler / T. Spranz-Fogasy (Hgg.), *Grammatik und Interaktion*, Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 245-278, URL: <<http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/deppermann.htm>>.
- Rehbein, J. (1979), „Sprechhandlungsaugmente. Zur Organisation der Hörersteuerung“, in: Weydt, H. (Hg.), *Die Partikeln der deutschen Sprache*, Berlin: de Gruyter, 58-74.
- Schegloff, E.A. (1984), „On some questions and ambiguities in conversation“. In: Atkinson, J.M. / Heritage, J. (Hgg.), *Structures of social action*, Cambridge: Cambridge University Press, 28-50.
- Schwitalla, J. (2007), *Gesprochenes Deutsch*, Berlin: Erich Schmidt.
- Stefanowitsch, A. (2006), „Konstruktionsgrammatik und Korpuslinguistik“, in: Fischer, K. / A. Stefanowitsch (Hgg.), *Konstruktionsgrammatik. Von der Anwendung zur Theorie*, Tübingen: Stauffenburg, 151-176.
- Stefanowitsch, A. (in diesem Band), „R-Relationen im Sprachvergleich: die Direkte-Rede-Konstruktion im Englischen und Deutschen“
- Stefanowitsch, A. / Gries, S.Th. (2003), „Collostructions: investigating the interaction of words and constructions“, *International Journal of Corpus Linguistics* 8, 2, 209-243.
- Stein, S. (2003), *Textgliederung*, Berlin: de Gruyter.
- Steyer, K. (Hg.) (2004), *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*, Berlin: de Gruyter.
- Strube, W. (1985), „Analyse des Verstehensbegriffs“, *Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie* 16, 2, 315-333.
- Wahrig, G. (2006), *Deutsches Wörterbuch*, Hg. von R. Wahrig-Burfeid, Gütersloh: Wissen-Media.
- Wittgenstein, L. (1984/1950), „Philosophische Untersuchungen“, in: ders.: *Werkausgabe*. Bd. 1, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 226-580.
- Wulff, S. (in diesem Band), „Das Prinzip der Nicht-Synonymität: V<sub>1</sub>-and-V<sub>2</sub> und V<sub>1</sub>-V<sub>2</sub> im Englischen“
- Zeschel, A. (in diesem Band), „Funktionsverbgefüge als Idiomverbände.“
- Zifonun, G. / L. Hoffmann / B. Strecker et al. (1997), *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde., Berlin: de Gruyter.